

GEORG GÜNTHER: **Musikalien des 18. und 19. Jahrhunderts aus Kloster und Pfarrkirche Ochsenhausen.** (Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg, Band 1). Verlag J. B. Metzler Stuttgart 1995. XXVI, 464 Seiten mit zahlreichen Notenincipits. Kartonierte DM 298,-

Kaum gegründet, stellt die Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg ihr vielfältiges und zielstrebiges Engagement unter Beweis. Wie angekündigt, beginnt sie nun neben ihrem Jahrbuch *Musik in Baden-Württemberg*, von dem bisher zwei Bände erschienen sind, eine neue Reihe *Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg*, deren Ziel es ist, das *erhaltene musikalische Erbe von Baden-Württemberg ausführlich zu dokumentieren*.

Eine Hauptquelle für dieses Vorhaben bildet das 1935 von Ernst Fritz Schmid begründete und bis 1937 betriebene Schwäbische Landesmusikarchiv am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen, das bisher kaum erschlossen ist. Was Schmid, der damalige Direktor des Instituts, bei der Gründung des Archivs anstrebte, *die an Tausenden von Stellen noch verstreuten Schätze historischer Musikalien und Musikinstrumente aufzuspüren, zu sammeln, pfleglich zu verwahren, zu inventarisieren und der Allgemeinheit zugänglich zu machen*, konnte nur zu einem kleinen Teil realisiert werden. Doch immerhin gelang es ihm, aus 31 Orten, vor allem aus ehemaligen Klöstern – Ellwangen, Guttenzell, Obermarchtal, Ochsenhausen, Rot an der Rot, Schussenried, Sießen, Weingarten, Weißenau und Zwiefalten – umfangreiches Notenmaterial zusammenzutragen. Nach einer Jahrzehnte dauernden Improvisation konnte 1991 endlich mit einer bibliothekarisch und wissenschaftlich fundierten Katalogisierung der Bestände begonnen werden. Ein erstes Ergebnis wird nun im vorliegenden Band publiziert.

Etwa die Hälfte der von der Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stammenden, im Katalog erfaßten Musikalien kommt aus dem ehemaligen Kloster Ochsenhausen, der andere Teil aus dem Besitz der dortigen Pfarrkirche. Bei den rund 600 Inventarnummern handelt es sich um Handschriften und Drucke, vielfach um handschriftlich ergänzte Drucke, die meist Kirchenmusik – Messen, Hymnen, Vespere – beinhalten; darunter befindet sich vereinzelt auch Instrumentalmusik. Von besonderer Bedeutung sind die etwa 90 handschriftlich überlieferten Werke des Klosterkomponisten Aemilian Rosengart (1757–1810).

Der Aufbau und die Gestaltung des Katalogs orientieren sich an den *Katalogen bayerischer Musikaliensammlungen*, die seit längerem ein verwandtes Repertoire erschließen. So beginnt die Titelaufnahme mit einer Charakteristik und Datierung des Dokuments, es folgen die Signatur, der Name des Komponisten, ein Kurztitel, der Originaltitel, Angaben über alte Signaturen, die Satzfolge bei mehrsätzigen Werken, ein Notenincipit, ein Textincipit, die Besetzung, eine Bestandsaufnahme, der Name des Schreibers, eine Papierbeschreibung; im abschließenden

Kommentar werden vor allem der Erhaltungszustand und das äußere Erscheinungsbild beschrieben. Zwei Register, eins über Komponisten sowie eins über Gattungen und Textanfänge, beschließen den Band, der insgesamt einen umfassenden Einblick in das reiche Musikleben des 1803 aufgehobenen Klosters Ochsenhausen und in die Musik der ihm nachfolgenden katholischen Kirchengemeinde vermittelt. Ein respektabler Anfang bei der Dokumentation des Bestands ist gemacht, ein erster Teil des Schwäbischen Landesmusikarchivs publiziert; weitere werden hoffentlich bald folgen können. *Wilfried Setzler*

LINA BENZ: **Eduard Süskind (1807–1874), Pfarrer, Volksmann, Visionär.** Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften Frankfurt a. M. 1995. 826 Seiten. Gebunden DM 178,-

Zu Beginn des Jahres 1848 erwachte das politische Leben auch im Königreich Württemberg geradezu wie auf einen Schlag aus einem langen Tiefschlaf. Nach einer Bürgerversammlung in Stuttgart im Januar mit Forderungen nach Freiheitsrechten ergriff bald eine revolutionäre Bewegung das ganze Land, und als erste staatliche Reaktion wurde am 2. März 1848 Pressefreiheit gewährt. Zu einer stärkeren politischen Formierung von Liberalen und Demokraten – den treibenden Elementen im verkrusteten Ständestaat – führte eine Volksversammlung in Göppingen am 26. März 1848 mit Blick auf die im April anstehenden Wahlen zur Nationalversammlung.

Gemeinhin werden die politischen Bestrebungen als auf die größeren Städte, geprägt von Gewerbefleiß und liberalem Bürgertum, beschränkt gesehen. Die Zeitströmungen gingen aber an den Bewohnern der Dörfer und Kleinstädte im Land keineswegs vorbei; es zeigten sich bald regelrechte «Nester» von erheblichen Aktivitäten. Selbst in Ortschaften auf der Schwäbischen Alb erwachte politisches Interesse und Engagement. Hier war es vor allem der Suppinger Pfarrer Eduard Süskind, der seinen ursprünglich volksaufklärerisch und bildungspolitisch geprägten Einsatz zunehmend zugunsten eines demokratischen Engagements politisierte und so die Aufgeschlossenheit des Landmanns für die aktuellen Fragen der Gegenwart gewann. Spätestens mit der anonym erschienenen Schrift *Württemberg im Jahre 1845* wurde seine Kirchen- und Staatskritik manifest. Auch der von ihm damals herausgegebene Schwabenkalender enthielt neben unterhaltenden und belehrenden auch sozialkritische und politische Beiträge aus seiner Feder.

Die Zeitläufe kamen dem Dorfpfarrer dann bald entgegen. Bereits am 12. März 1848 – also viel früher als an manchen anderen Orten – wurden von ihm bei einer Bürgerversammlung in einem Laichinger Gasthaus die Hauptgrundsätze einer verfassungsmäßigen, auf das Recht der Volksvertretung gegründeten Regierung dargelegt. Weitere Volks- und Wahlversammlungen in den umliegenden Gemeinden – Suppingen, Schelklingen, Feldstetten, Asch, Blaubeuren – folgten, an denen nicht nur

die örtlichen Honoratioren, wie etwa die Wahlmänner zur Nationalversammlung, teilnahmen; auch Handwerker und Bauern ließen sich von den für sie sicher ungewohnten Themen ansprechen. Das Auftreten von Eduard Süskind rief allenthalben Zustimmung und großen Zulauf hervor, so daß die Albbevölkerung in dieser Gegend politisch durchaus informiert und auf dem laufenden war. So konnte es nicht ausbleiben, daß der Geistliche – allerdings nach vergeblichen Anläufen – schließlich in den Stuttgarter Landtag einrückte, wo er alsbald vielfältige Aktivitäten entwickelte.

Nach wenigen Jahren trat er von der politischen Bühne unfreiwillig ab, nach dem er resigniert festgestellt hatte, der Bürger sei *derzeit die Feigheit selbst*. Nun widmete er sich wieder ganz den literarischen Arbeiten, die freilich stets einen Bezug zur Politik hatten. Schließlich verließ er mit seiner Familie Württemberg, um in der Nähe von Danzig Rittergüter zu bewirtschaften und am bayerischen Ammersee, gesundheitlich angeschlagen und von materiellen Existenzsorgen geplagt, sein Leben zu beschließen.

Das volkserzieherisch, politisch und literarisch äußerst ertragreiche Leben dieses württembergischen Pfarrers ist Gegenstand der hier angezeigten umfangreichen Publikation, die zugleich die Tübinger Dissertation der Autorin ist, – vorgelegt im Alter von 70 Jahren.

Der Autor unzähliger Beiträge in kirchlichen und politischen Blättern, der Verfasser hochgeschätzter erdkundlicher Bücher für den Unterricht und das breite Lesepublikum, der Herausgeber eines weitverbreiteten Volkskalenders, der Redakteur eines landwirtschaftlichen Monatsblattes und nicht zuletzt der Abgeordnete im Stuttgarter Landtag wird in dieser materialreichen Arbeit umfassend dargestellt. Eduard Süskind gehörte zu den württembergischen Pfarrern, die ihr Amt nicht ausschließlich als seelsorgerische Aufgabe verstanden haben, sondern denen darüber hinaus die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der ihnen Anbefohlenen am Herzen lagen.

Nach dieser verdienstvollen Veröffentlichung von Lina Benz kann eine Darstellung zur Revolution des Jahres 1848, und solche dürften zur 150. Jahrfeier zu erwarten sein, an der Person von Eduard Süskind und insbesondere an seinem Wirken auf dem „flachen Land“ nicht mehr vorbeikommen. Aber auch die Auswirkungen der politischen Entwicklung auf die inneren Verhältnisse der Landeskirche, etwa die Forderung nach Presbyterien und die Einrichtung von Kirchengemeinderäten, lassen sich am persönlichen Werdegang von Eduard Süskind nachvollziehen.

Werner Frasch

MARTIN BIASTOCH: **Tübinger Studenten im Kaiserreich. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung.** (CONTUBERNIUM Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Band 44). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995. 284 Seiten mit 2 Stadtplänen. Leinen DM 96,-

Um es gleich vorweg zu nehmen: Dieses Buch ist keine leichte Lektüre, eignet sich nicht für den Nachttisch, kann auch nicht so in einem Anlauf durchgelesen werden. Dennoch ist es ein spannendes und vorbildliches Buch. Vorbildlich, weil es – was bisher noch für keine andere Universität geschehen – für den Zeitabschnitt von 1871 bis 1914 am Beispiel der Universität Tübingen die Rolle der Studenten an der Hochschule und an ihrem Studienort aufzeigt, den studentischen Werdegang von der Immatrikulation bis zum Examen verfolgt und so zu einem Gesamtbild studentischer Existenzbedingungen kommt. Ob die Tübinger Verhältnisse allerdings verallgemeinert werden können, bleibt fraglich, da vergleichbare Forschungsergebnisse über andere Hochschulen bislang nicht vorliegen.

Spannend ist diese am Lehrstuhl des Tübinger Professors Dieter Langewiesche entstandene Dissertation für alle an der Wissenschafts- und Bildungsgeschichte des Kaiserreichs Interessierten. Für sie wird dieses Buch als Nachschlagewerk geradezu unverzichtbar, gibt es doch Auskunft nicht nur über die Stadt und die Universität Tübingen, sondern ganz allgemein über die soziale Herkunft der Studenten, die Studienfinanzierung, über Schulden und Stipendien, studentische Wohnverhältnisse, Ernährung, Gesundheitsvorsorge, Zulassungsvoraussetzungen, Gebühren, Strafen, Prüfungen, studentische Freizeitgestaltung, über Verbindungen, Mensur und Duell, über die wirtschaftliche Bedeutung der Studenten für die Stadt und die Universität, über die studentische Sexualität oder deren soziale Beziehungen. Es gibt fast keinen Aspekt, keinen Winkel studentischen Seins, den der Autor nicht erforscht hätte. Auch Themen, die gerne ausgeklammert werden, hat er aufgegriffen. So beschäftigt er sich etwa auch mit den Anfängen des Frauenstudiums, den Problemen ausländischer Studenten, mit der Studentenkriminalität, mit jüdischen Studenten und dem studentischen Antisemitismus.

Gestützt auf ein umfangreiches, bisher weitgehend unbeachtetes Quellenmaterial kann Martin Biastoch auch manche Verklärung studentischen Lebens ausnüchtern und mit der herkömmlichen Vorstellung von der «alten Burschenherrlichkeit» aufräumen. Eine Zeittafel, zwei historische Stadtpläne, zahlreiche Statistiken, Diagramme und Tabellen runden das Buch ab; ein gründliches und umfangreiches Register erleichtert den Einstieg und die Benutzung.

Wilfried Setzler

BIRGIT JANZEN: **König Wilhelm II. als Mäzen. Kulturförderung in Württemberg um 1900.** (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Band 663). Peter Lang Frankfurt a. M. 1995. 283 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschiert DM 84,-

Diese von Dieter Langewiesche betreute Tübinger Dissertation untersucht den Einfluß des letzten Königs von Württemberg auf das kulturelle Leben im Land, insbesondere auf die Hauptstadt Stuttgart, in welchem Maße